

Aufschlüsse für die mittelalterliche kirchliche Archäologie beim Heizungsbau in der Evangelischen Kirche zu Auenheim (Kreis Kehl)

Von Karl List, Freiburg i. Br.

Anlässlich der Instandsetzung der evangelischen Gemeindekirche in Auenheim bei Kehl und des damit verbundenen Einbaues einer neuen Kirchenheizung mit Kesselraum unter dem Kirchenboden kam es zur Freilegung von alten Mauerzügen im heutigen Kirchenschiff. Der sehr an der Geschichte seiner Kirche interessierte Pfarrer benachrichtigte sofort das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Freiburg. Ein umgehend erfolgter Besuch der Kirche führte zur Feststellung eines älteren, wesentlich kleineren Kirchenschiffes im Boden des heutigen Schiffes, jedoch war über die Chorsituation und die Südwand der gefundenen Kirche vorerst nichts feststellbar.

Da weder erfahrene Ausgräber verfügbar waren, noch zeitlich und finanziell an eine Notgrabung gedacht werden konnte, das Amt für Ur- und Frühgeschichte mit dem bisherigen Befund nicht angesprochen war, blieb lediglich die Möglichkeit einer Überwachung der weiteren Bodenarbeit durch interessierte und aufmerksame Beobachter. Als solche stellte neben dem Pfarrherrn und dem Kreisbeauftragten des Amtes für Ur- und Frühgeschichte vor allem Herr Kaufmann W. Fuchs aus Auenheim sich zur Verfügung. Er hatte die ihm zugänglichen Archivalien bereits studiert und in der Folgezeit für einen Laien recht beachtliche Arbeit geleistet. Zur Vermeidung von Fehlern war in einer eingehenden Besprechung auf zu beachtende Umstände hingewiesen worden. Es konnte sich ja nicht nur um eine Grabung handeln, sondern nur um eine vorsorgliche Sondierung der Bodenparzellen, die durch die Bauarbeiter ohnehin ausgehoben oder gestört werden würden.

Ein zweiter Besuch der Baustelle erwies, daß die Vorsichtsmaßnahmen notwendig gewesen waren; der Boden mit Mauerkante eines zweiten und wohl ältesten Baues war zum Vorschein gekommen. Die bisherigen Befunde ließen sich zum Teil durch die Aufschlüsse einordnen, die sich durch das Studium der vom Amt beim Generallandesarchiv angeforderten Akten über Auenheim ergaben.

Gleichzeitig mit der ersten urkundlichen Erwähnung der Ortenau wird der Ort Ouuanheim (Auenheim) im Jahre 888 genannt. König Arnulf schenkte seinem Presbyter Isanpreht acht Hufen Land in Auenheim. Auch ohne diese frühe Nennung war naheliegend, daß der Ort schon zur Merowingerzeit besiedelt war; seine Lage gegenüber Straßburg weist ihn als frühen fränkischen Besitz aus. Es durfte daher erwartet werden, daß auch frühe kirchliche Zeugen in Auenheim auftreten. Im folgenden seien sie dargestellt.

Die heute stehende Kirche ist im Jahre 1792 an der Stelle einer älteren, mehrfach erweiterten Kirche erbaut worden. Aus den Akten geht hervor, daß in den vorhergehenden Jahren in Erwägung gezogen wurde, die alte Kirche nochmals zu erweitern, und zwar durch Abstützung der südlichen Traufseite und Vorrücken der Außenwand um ca. vier Meter. Diesem Vorschlag verdanken wir einen Kirchenplan, der im Grundriß die ganze Kirche zeigt. Danach ist einem älteren Bau mit geradem Chorbauabschluß (Chorturm) zu gotischer Zeit ein polygonaler Chor mit Strebepfeilern östlich angesetzt worden, wobei die bisherige Chor-(Turm-) Ostwand geöffnet wurde. Etwas später ist dann auf der Nordseite dieses gotischen Chores eine Sakristei angesetzt. Ein Beinhaus (Karner) muß zuvor bereits die Nordseite des romanischen Chores besetzt gehalten haben. Diese bauliche Entwicklung findet sich öfter bei Chorturmkirchen, z. B. in Liel, Kippenheim usw. Der Plan, der uns dies alles offenbart, nimmt aber offenbar keine Rücksicht auf genaue Mauermaße, denn der archäologische Befund bestätigt zwar die in den Akten genannten Maße, der Plan steht aber im Widerspruch zum Befund sowohl als auch zu den in den Akten angegebenen Maßen. Lassen wir die Akten sprechen.

1605 ist die Kirche renoviert „mit mehreren Fenstern gezieret“ und die „Bohrböne“ (Empore) erweitert worden.

1700 ist die „klein und enge Kirch, so inwendig nur 18 Schuh breit und . . . Schuh lang war den 27 Septembris abgebrochen und umb 8 Schuh in Breite und 12 Schuh in Länge erweitert, wozu auch der Gerner oder Todtenbeinhaus zum Chor gezogen, so auch über 10 Schuh getragen und durch die Mauren ein Bogen gemachet, damit die jungen Knaben so beßer können zum Gesang angezogen werden.“ „Beinhausmauer (ist) weiter gesetzt worden, so daß die Kirchenmauer und Beinhaus in einer Gleiche und Höhe stehen.“ — „vor uralten Zeiten dergestalt eingebaut, daß Chor und Beinhausdach ein Dach . . .“ 1700: „Stroh zum Tach“ — „die Mauer zwen Schuh dick“ —

„ein hölzern Stock 10 Schuh hoch, beiderseits 60 Schuh lang, zweifach Riegel.“ — Im Oktober desselben Jahres heißt es „— so den folgenden 9ten war Sambstag, alß der Dachstuel in der Kirchen solte auf geschlagen werden, welche Kirch auf 78,5 Schuh erweitert werden —“.

1733: Der Turm ist um 17 Schuh (5 Meter) erhöht.

1733, 27. April: „— Die Kirch zu Auenheim nur ein Stockwerk hoch gemauert, der obere Stock aber biß unter das Tach nur mit Holz gemachet und bestochen ist, die Kirchenfenster auch dergestalt kleine seynd, daß es in der Kirche gantz dunkel ist.“

1788, 2. November: „Große Bogen des Turms“ — breite Risse. 1789: Der Pfarrer Venator will den Turm erhalten, aber wünscht ein neues Schiff.

1808: Der neue Turm ist gebaut. Der alte war baufällig und trug die Glocken nicht mehr.

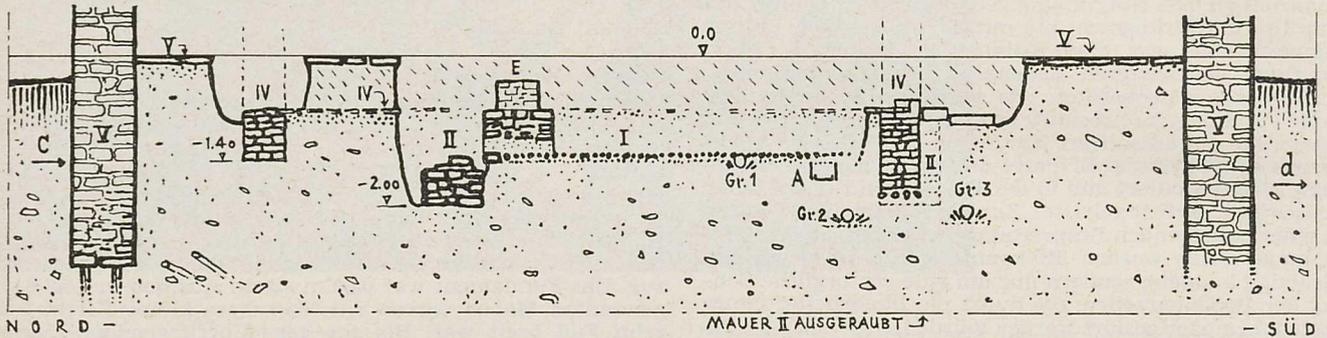
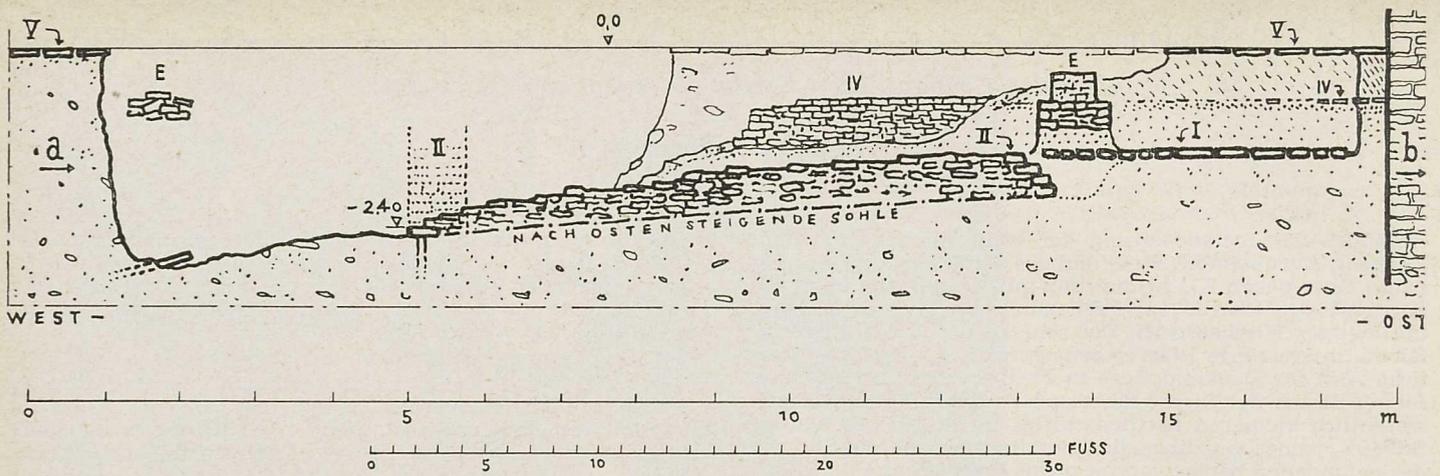
Der archäologische Befund steht im wesentlichen im Einklang mit den Angaben der Akten. Von dem Bau vor 1700 wurde das Nordfundament mit der Ecke zur Westwand freigelegt. Es bestand aus stark in Mörtel gebetteten Sandsteinen und war von großer Festigkeit. Die Fundamentsohle steigt von Westen nach Osten bei einer Länge von 8,50 m um ca. 0,40 m. Danach ist das Mauerwerk ausgehoben bis auf die Sohle. Lediglich das eingefüllte lockere Erdreich verrät den alten Fundamentzug. Das Fundament war 0,80 m stark. Aus den in den Akten genannten Maßen wissen wir, daß diese kleine Kirche achtzehn Fuß breit war. Bis zur gegenüberliegenden Südwand wurden 5,20 m gemessen. Doch ist hier das Mauerwerk nur 0,56 m stark. Es zeigte sich, daß im Süden das alte Fundament vollständig ausgehoben wurde und daß man bei der Kirchen-erweiterung im Jahre 1700 nicht nur das Schiff abbrach; darüber hinaus entnahm man auch die hier wertvollen Steine des Fundaments. Nun weist der Plan des Jahres 1789 nur Mauerstärken von 0,56 m für alle Teile der Kirche aus: Schiff, Turmchor und gotischer Chor sind gleich in der Mauerstärke. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn die Wände des alten romanischen Chores sind kaum schwächer als die dazugehörigen Schiffwände gewesen, auch wenn dieser romanische Chor kein Gewölbe trug.

Aus der Notiz von 1700 geht hervor, daß Chor und Beinhaus ein Dach gehabt haben. Als Chor wird aber auch der Raum unter dem Turm genannt, denn das „Todtenbeinhaus“ wird durch Öffnung der Chornordwand „zum Chor gezogen“. Gemeint ist aber die Dachgleiche von Beinhaus und Sakristei. Die Beinhauswand wird um 1700 weiter herausgerückt, auf die gleiche Höhe mit der neuen Kirchenwand. Dabei ist offensichtlich mit „gleicher Höhe“ die gleiche Flucht gemeint, denn das Kirchendach hat eine Traufhöhe von ca. 6,50 m; ein zwölf Fuß hohes Mauerwerk mit zehn Fuß hohem Fachwerkobergeschoß.

Der zweifellos älteste Befund ist eine Fundamentkante, die auf der Flucht der Innenkante des 0,80 m starken Fundaments nach Osten verläuft und die auf ihrer Südseite von einem groben Kieselestrich begleitet wird. Die faustgroßen Kiesel sind zum Teil in Kalkmörtel gebettet. Die großen Randsteine sind nach außen verkantet und tragen auf der Oberseite noch Reste des Mörtelbettes von aufgehendem Mauerwerk. Das Estrichfeld ist im Verlauf unregelmäßig durch frühe Störungen. An seiner südlichen Grenze fand sich dicht unter einer solchen Störung ein durch acht römische Leistenziegel gebildetes Grab. Über diesen Fund berichtet das Amt für Ur- und Frühgeschichte, welches diesen Fund geborgen hat. In diesem Zusammenhang erscheint von Bedeutung, daß der Estrich eben durch dieses Grab, das als merowingisch-fränkisch erkannt wurde, gestört ist. Ein späterer Boden (als das Ziegelgrab) hätte das Grab entdecken müssen und die Störung des Estrichs vermeiden können.

Es zeigt sich also eine bauliche Entwicklung der Kirche in Auenheim, die im Nachstehenden skizziert wird:

- I. Eine fränkische Kleinkirche mit Kieselestrich und Ziegelsteingrab. (Von diesem ersten Bau stammen vielleicht die verstürzten Balken, die sich westlich des romanischen Mauerwerks im sehr feuchten Untergrund fanden.)
- II. Eine romanische Kirche aus gemauerten Wänden mit eingezogenem Chor und geradem Chorbauabschluß mit flachen Balkendecken und vermutlich kleinem Chorturm (10. bis 12. Jahrhundert).

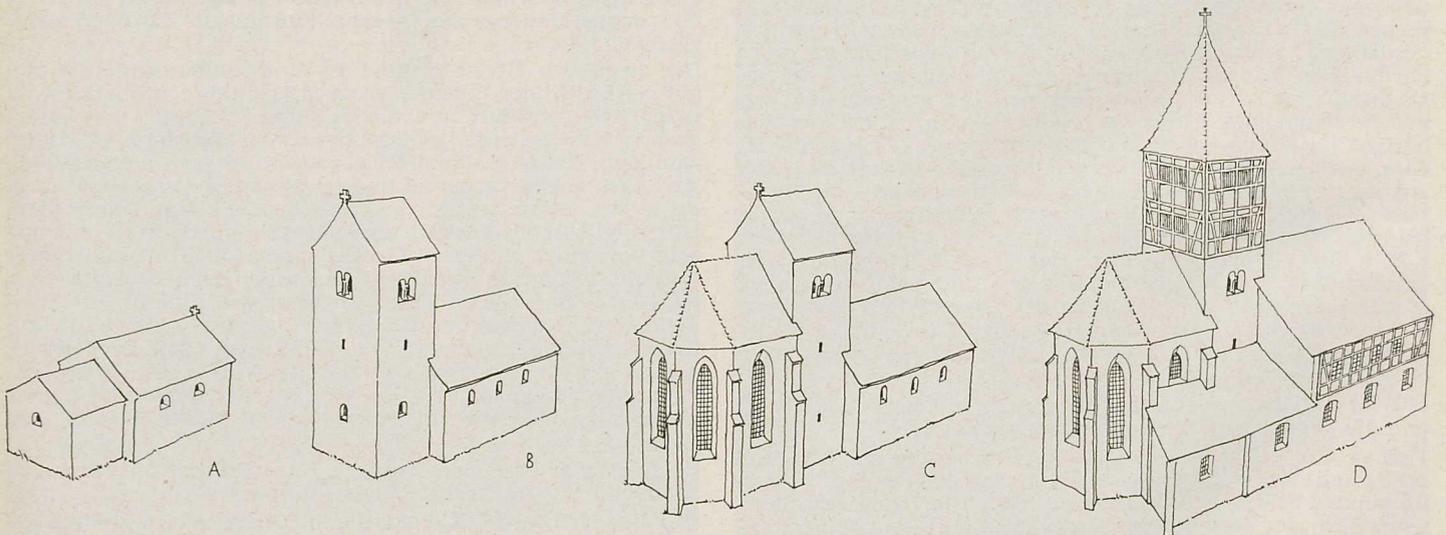


Auenheim. Kirche. Befunde beim Heizungsbau 1965. Oben Längen-, unten Querschnitt. – Vergleiche nebenstehenden Grundriß

- III. Erweiterung der romanischen Kirche durch einen gotischen Chor im Osten (13. bis 14. Jahrhundert).
Nachfolgend Anbauten: Beinhaus und Sakristei nördlich des Turmes.
- IV. Zweite Erweiterung um 1700: Abbruch des ganzen Schiffes, Verbreiterung nach Norden und Erhöhung des Kirchenschiffes durch eine zehn Fuß hohe Riegelwand. 1733 Aufstockung des Turmes mit Riegelfachwerk.
- V. Vollständiger Abbruch (ohne Turm) um 1790 und Neubau der heutigen Kirche unter Beibehaltung des alten Turmes. Abbruch des alten Turmes und Turmneubau im Jahre 1803.

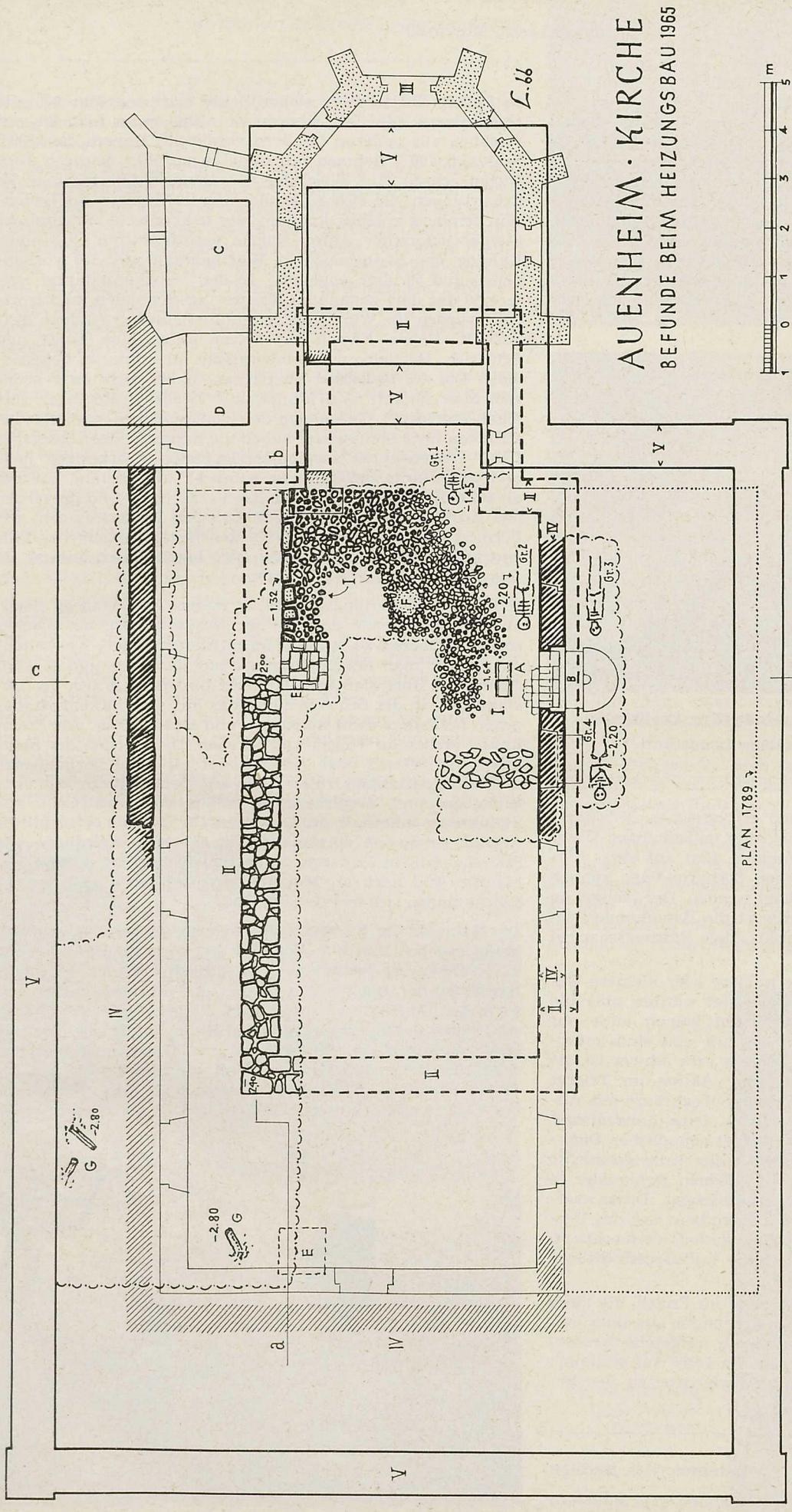
Trotz der beachtlichen Ergebnisse der Untersuchung läßt sich nicht verhehlen, daß für die mittelalterliche Archäologie eine

Reihe Fragen unbeantwortet sind, z. B. nach den fehlenden Böden zwischen fränkischem Estrich und barockem Ziegelplattenboden. Diese Fragen hätten nur durch eine Notgrabung geklärt werden können. Sie war nicht möglich, weil der angeforderte Grabungsgehilfe nicht abkömmlich war. Auch in Zukunft wird man den Handwerkern bei derartigen Arbeiten nicht in den Arm fallen können und wertvolle Aufschlüsse müssen verlorengehen. Zwar hat jede Baufirma die Pflicht, Funde zu melden, doch wissen wir aus einer Anzahl von Fällen, daß „nichts gefunden wurde“. Es ist daher zu fordern, daß jedes Amt für Denkmalpflege einen Grabungsgehilfen zugewiesen erhält. Dann sind Notgrabungen möglich; daß sie notwendig sind, beweisen außer Auenheim, Kippenheim, Hölstein ungezählte andere Fälle, von denen man keine oder zu späte Kenntnis bekam.



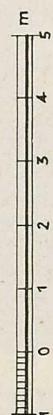
Rekonstruktion der Kirchenbauten zu Auenheim (Krs. Kehl) vom 8. bis zum 18. Jh.

- A 7./8. Jh. Erfast nur einen Teil des Chorbodens und ein Kindergrab (Röm. Leistenziegel)
- B Romanische Chorturmkirche
- C Romanische Kirche mit gotischem Chor
- D Neues barockes Schiff mit barocker Turmerhöhung über altem Turm



AUENHEIM · KIRCHE

BEFUNDE BEIM HEIZUNGSBAU 1965



PLAN 1789

- I ERSTER BAU
- II FRÜH ROM. KL. ERGÄNZUNG Z. II
- III GOT. CHOR AN I GESETZT
- IV ERGÄNZTER BEFUND
- IV NEUES SCHIFF VON 1700
- IV ERWEITERUNG (NICHT GENAU)
- 1789 ERWEITERUNG (NICHT GENAU)
- 1789 ERWEITERUNG (NICHT GENAU)

A Merowingisches Kindergrab, B altes Südportal, C ehemalige Sakristei, D ehemaliger Knabenchor, E Fundament der Emporenstützen 1790, F kleine Mörtelpfanne, G verstürzte Balken im Untergrund, zeitlich unbestimmt.

a—b Längenschnitt, c—d Querschnitt, Gr. 1, 2, 3 = Gräber

Der Nullpunkt für die Höhenmaße ist das Niveau des Plattenbodens von 1960

Zeichnungen K. List